

Dienstag den 31. Dezember 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.



Waldenburger

Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Petitszile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefiche 15, Reklame 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Lebmawasser, Bürengrund, Neu- und Alsbain und Langwaltersdorf.

Unsren geschätzten Lesern und Inserenten teilen wir hierdurch mit, daß das „Waldenburger Wochenblatt“ vom 1. Januar 1919 ab unter dem Haupttitel

„Waldenburger Zeitung“

und dem Untertitel „Waldenburger Wochenblatt“ erscheinen wird. Wir bitten, der „Waldenburger Zeitung“ auch fernerhin das Wohlwollen entgegenzubringen, dessen sich unser Unternehmen schon seit Jahrzehnten zu erfreuen hatte.

Redaktion und Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes.“

Bolschewistische Streikunruhen in Oberschlesien.

Lösung der Regierungskrisis.

Austritt der unabhängigen Sozialisten.

Berlin, 29. Dezember. Um ein halb 1 Uhr nachts wird dem „Vorwärts“ aus der Reichstagszeitung mitgeteilt: Die Volksbeauftragten Haase, Dittmann und Barth sind aus der Regierung ausgeschieden.

Berlin, 29. Dezember. (WTB.) Amtlich wird mitgeteilt: Die Krise in der Reichsregierung hat sich in der Weise gelöst, welche die Allgemeinheit des deutschen Volkes erwartet hat. Die Unabhängigen sind aus der Regierung ausgeschieden. Der Zentralrat hat auf eine Frage der Unabhängigen erklärt, daß Ebert, Landsberg und Scheidemann dem Kriegsminister lediglich den Auftrag erteilt hatten, das Nötige zur Befreiung des Stadtkommandanten Wels zu veranlassen. Auch dies sei erst geschehen, nachdem den drei Regierungsmitgliedern von dem Führer der Volksmarinebrigade telefonisch mitgeteilt worden sei, daß er für das Leben von Wels nicht mehr garantieren könne. Der Zentralrat erklärte ausdrücklich, daß er dies Vorgehen billige. Trotz dieser Erklärung durch die höchste Instanz haben die Unabhängigen eine Verschuldung der Regierungsmitglieder Ebert, Landsberg und Scheidemann konstruiert und damit ihren Austritt begründet. Unter dem richtigen Vorwande, einer Beantwortung überhohen zu sein, haben die Unabhängigen auf folgende Fragen des Zentralrates die Antwort verweigert:

Sind die Volksbeauftragten bereit, die öffentliche Ruhe und Sicherheit, insbesondere auch das private und öffentliche Eigentum, gegen gewaltsame Angriffe zu schützen?

Sind sie mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln auch bereit, ihre eigene Arbeitsmöglichkeit und die ihrer Organe gegen Gewalttätigkeiten, ganz gleich, von welcher Seite sie erfolgen sollen, zu gewährleisten?

Die Regierung liegt nun allein in den Händen der sozialdemokratischen Partei. Berlin ist wieder von dem festen Willen der Arbeiter, Bürger und Soldaten der deutschen Volksrepublik wird erwartet, daß sie sich mit ganzer Entschlossenheit hinter die neue, einzige Regierung stellen.

Die neuen Männer.

WTB. Berlin, 29. Dezember. Der Zentralrat hat in gemeinsamer Sitzung mit der Regierung die Herren Noske, Voëbe (Breslau) und Wissel anstelle der ausscheidenden Unabhängigen bestimmt.

Der Austritt der Unabhängigen vollzog sich am Sonntag morgen um 1 Uhr mit der Verleugnung ihrer Erklärung durch Dittmann. Nach ihm ergriff Haase nochmals das Wort und führte aus, er möchte dem aufrichtigen Wunsch Ausdruck geben, daß nach dem Ausscheiden der Unabhängigen die Regierung in der Lage sein werde, die Regierungsgeschäfte wirksam zu führen und eine fruchtbare, nach

außen und innen völlig geachtete und gesicherte Regierung darzustellen. Daraufhin verliehen die drei Unabhängigen die Sitzung.

Voëbe lehnt die Berufung ab.

Breslau, 30. Dezember. Stadtverordneter Voëbe hat die Berufung zum Volksbeauftragten abgelehnt. In der Begründung der Ablehnung führt er u. a. aus: Als Reichsabgeordneter, der weiter dem Reichstag noch dem Landtag angehört hat, als Vaterlandsgenosse, würde ich meinen Kollegen in der Regierung nicht diejenige Stütze sein können, die sie von mir erwarten müchten und die ich auch sein wollte. Ich halte es deshalb für erschrecklicher, in dem Tätigkeitsfelde, das mir bekannt ist, der Provinz Schlesien, die Erzeugnisse der sozialistischen Revolution sichern zu helfen. — Das Kabinett wird also nur aus 5 Mitgliedern bestehen.

Kundgebung der neuen Regierung.

Berlin, 29. Dezember. (WTB.) An das deutsche Volk wendet sich die Reichsregierung mit einem Aufruf, der heut in großen Massen verbreitet wurde. Es heißt darin, die Regierungsräte hat die Lösung gefunden, die das deutsche Volk erwartet hat. Die Unabhängigen sind ausgeschieden, die Reichsregierung wird aus den Reihen der Mehrheitssozialisten ergänzt und, von inneren Spannungen frei, kann sie an die Lösung der großen Aufgaben gehen: die Wahl zur Nationalversammlung und den Frieden vorzubereiten und bis dahin die Aufrechterhaltung einer freiehlichen Ordnung sicherzustellen.

Die Vertreter der Unabhängigen sind ausgetreten, weil der Zentralrat der deutschen sozialdemokratischen Republik gegen sie entschieden hat. Auf die Frage des Zentralrats, ob die Volksbeauftragten bereit seien, die öffentliche Ruhe und Sicherheit, insbesondere auch des privaten und öffentlichen Eigentums, gegen gewaltsame Eingriffe zu schützen und mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln für eigene Arbeitsmöglichkeit und mit ihrer Organisation gegen Gewalttätigkeiten, ganz gleich von welcher Seite, jede Gedroht zu leisten, auf diese Frage haben die Unabhängigen geschwiegen. Vor der Beantwortung dieser Lebensfrage für das deutsche Volk haben sie sich gedrückt. Damit haben sie bewiesen, daß sie die erste Pflicht jeder Regierung nicht erfüllen wollen, die Sicherheit innerhalb des Reiches zu gewährleisten. Indem die Unabhängigen die Mittel zur staatlichen Regierung ablehnen, haben sie sich als regierungsunfähig erwiesen.

Für uns ist die Revolution keine Parteidiktat, sondern das sozialistische Gut des ganzen besseren Volkes. Wir übernehmen ihre Aufgabe als Beauftragte des Volkes mit dem Schwur, alles für die Revolution, alles durch die Revolution, aber alles mit der festesten Wicht, jedem unerbittlich entgegenzutreten, der aus der Revolution des Volkes den Terror einer Minderheit machen will. Hunderttausende demonstrierten heute für die neue Regierung, um Zeugnisse kampfloser Misbrauchs der Straße zu beweisen, wo die Mehrheit steht.

Die erste Sitzung des neuen Kabinetts.

Berlin, 29. Dezember. (WTB.) Die neue Reichsregierung hat während des ganzen Sonntag-Nachmittag ihre erste Sitzung abgehalten, in der vor allem das Programm und die nächsten notwendigen Maßnahmen festgestellt und durchgesprochen wurden. Die neu eingetretenen Mitglieder des Kabinetts nahmen an den Beratungen teil, in denen bestimmt wurde, daß Scheidemann die auswärtigen Angelegenheiten, Noske die militärischen und Wissel die sozialpolitischen Aufgaben übernehmen soll. Es wird bei dieser Gelegenheit aufs neue darauf hingewiesen, daß es sich hierbei lediglich um eine Arbeitsteilung innerhalb des Kabinetts handelt, durch welche die Zuständigkeit der Reichsämter in keiner Weise berührt wird.

Austritt der Unabhängigen aus der preußischen Regierung.

Berlin, 29. Dezember. Nachdem die drei Volksbeauftragten der unabhängigen Sozialdemokraten, Haase, Dittmann und Barth, infolge der Beschlüsse des Zentralrats in der vergangenen Nacht ihren Austritt aus der Regierung erklärt haben, haben sich heute nachmittag, wie die „Telegraphen-Union“ erzählt, auch die preußischen Minister, die der unabhängigen sozialdemokratischen Partei angehören, in einer gemeinsamen Sitzung entschlossen, aus der Regierung auszutreten. Es handelt sich um die Minister Dr. Breitscheid, Hoser, Hoffmann und Ströbel.

Der Streit in Oberschlesien greift weiter um sich!

Bolschewistische Schandtaten.

Oppeln, 30. Dezember. (WTB.) Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, hat der Streit in Oberschlesien nunmehr völlig bolschewistische Form angenommen. Im Gotthardschacht bei Drzegow überfielen streitende Bergleute die hierige Betriebsstelle der Gräflich Schaffgotsch'schen Bergverwaltung, um sich des Directors Lach, des Betriebsleiters, Berginspektors Lohren und des Steigers zu bemächtigen. Sie wollten sie zwingen, ihre Befehlserfordernisse zu bewilligen. Dann wurden sämtliche Beamten schwer mishandelt und nicht unerbittlich verletzt. Drei Männer haben einen Lehrer, der mit einem Bergmann für die Beamten einzutreten wollte, ebenfalls sehr schwer mishandelt. Der Bergmann ist durch Zerrüttung des Schüdes auf der Stelle getötet worden. Danach haben die Streitenden die Beamten von den Anlagen fortgejagt. Der Director und der Bergverwalter haben sie einstweilen in Beuthen Wohnung genommen.

In der Friedensgrube kam es am Sonnabend zu schweren Auseinandersetzungen zwischen den streitenden Bergleuten und dem Betriebsdirektor Busch; derselbe verhandelte mit den Bergleuten, wurde jedoch von ihnen festgenommen, ihm ein Revolver,

ben er zu seiner persönlichen Sicherheit bei sich trug, abgenommen und sodann gezwungen, die Unterschrift unter die Bedingungen der Bergleute zu setzen. Misshandlungen kamen hier nicht vor.

Die Verwaltungen der Oberschlesischen Gruben sind fest entschlossen, ihre Betriebe einzustellen, wenn die Bergleute nicht innerhalb 2 Tagen die Arbeit vollständig wieder aufgenommen haben, da nur noch Kohle für etwa 2 Tage vorhanden, um die Maschinen im Betriebe zu erhalten. Am Sonnabend und Sonntag trafen zum Schutz der Werke Karlsruhe Truppenabteilungen in den einzelnen Orten ein und wurden dort untergebracht. Bei Zusammenstößen zwischen Militär und streitenden Bergleuten in Lipine wurde ein Arbeiter getötet und zwei verletzt. Am Sonnabend nachmittag überfielen in der Antonienhütte streitende junge Burschen verschiedene hiesige Geschäfte, deren Vorräte sie plünderten.

In der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag wurde in der katholischen Kirche in Schonberg eingebrochen, das Tabernakel über dem Hochaltar durch gewaltsame Zertrümmerung aufgebrochen und daraus die Monstranz nebst den heiligen Gefäßen gestohlen. Die Diebe mischten sich nach Beuthen gewandt haben, denn man fand die Hostien auf der Chaussee zwischen Schonberg und Beuthen versprengt. Von den Dieben fehlt jede Spur.

WTB. Oppeln, 29. Dezember. Der Streik in Oberschlesien hat weiter um sich gegriffen. Wie wir von unabhängiger Stelle erfahren, streikten von insgesamt 63 Steinkohlengruben am Sonnabend, dem 28. Dezember, bereits 12. Es fehlten auf der Dubenskogruben von 2224 Arbeitern 1631, auf der Hedwig-Wunsch-Grube von 1756 Arbeitern 1200, auf der Castellengo-Grube von 1313 Arbeitern 1213, auf der Brandenburg-Grube von 1192 Arbeitern 1132, auf der Hohenzollern-Grube von 1988 Arbeitern 1678, auf der Schlesien-Grube von 2200 Arbeitern 2200, auf der Preußen-Grube von 808 Arbeitern 808, auf der Hedwig-Glück-Grube von 847 Arbeitern 847, auf der Friedens-Grube von 2815 Arbeitern etwa 2800, auf dem Aschenborn-Schacht von 774 Arbeitern 738, auf dem Hillebrandt-Schacht von 815 Arbeitern 793, auf dem Menzel-Schacht von 775 Arbeitern 750.

Die Gesamtzahl der Streikenden betrug 15 805.

Die zuletzt genannten drei Gruben sind erst am 28. Dezember in den Ausstand getreten. Es erschienen hier plötzlich aus Beuthen einige Spartakus-Anhänger und zwangen die ganze Belegschaft zum Feiern.

Dass der Streik nicht organisiert ist, beweist der Umstand, dass über die Forderungen unter den Arbeitern vollkommen Unwilligkeit herrscht. Auf der Dubensko-Grube wurde beispielsweise außer dem Weihnachtsgeschenk von 800 Mark die sofortige Beschaffung von Lebensmitteln zu Friedenspreisen und die unverzügliche Entlassung verschiedener Beamten gefordert. Auf der Donnersmarchhütten-Grube wird außer dem Weihnachtsgeschenk von den rellamierten Soldaten die sofortige Auszahlung einer Kleiderentschädigung von 250 Mk. verlangt. Die Belegschaft der Abwehrgrube fordert für die sogenannten herrschaftlichen Schichten einen Mindestlohn von 15 Mk., außerdem die Auszahlung der Löhne auch für die Streitende.

In Lipine versuchte die aufgeheizte Menge die Grubentore zu überwältigen, so dass eine Kompanie herbeigerufen werden musste. Es kam zu einer Schieberei, durch die schließlich die Auffäulichen vertrieben wurden.

Gestern abend stürmte eine erregte Menge von Bergarbeitern das Verwaltungsbüro der fossilischen Berginspektion in Bielschowitz und misshandelte den verantwortlichen Direktor, Oberbergrat Schlicht, ausschließlich, als er die Forderungen der Arbeiter nicht sofort erfüllen wollte. Wie wir hören, sind die Verleumdungen des Oberbergrats Schlicht ziemlich ernster Natur.

Beuthen, 29. Dezember. Die Spartakusheze wird unangestört weiter fortgesetzt. Heute abend finden in fast sämtlichen Ortsteilen des Beuthener Bezirks Spartakusversammlungen statt.

Die Schlesien-Grube und Lipine sind vollständig in der Hand der Spartakisten. Der Streik auf der Castellengo-Grube in Beuthen hat seine Ursache nicht in Lohnforderungen. Die Arbeiter verlangten nur, dass einige nützliche Beamte, wie ein Obersteiger und ein Maschinenmeister, ihren Dienst aufzugeben sollten. Weiter forderten sie, dass verschiedene Oberhäuler, sofern sie nicht ganz die Grube verliehen, nur als gewöhnliche Häuer weiter arbeiten dürfen. Die Direktion ging auf diese Forderungen ein und einigte sich mit den Arbeitern. Am Montag früh wird die Arbeit auf dieser Grube wieder aufgenommen werden.

Beuthen, 29. Dezember. In der Nacht zum Sonntag kam es zu einer lebhaften Schieberei auf dem Ringe.

Eine Bande früherer Deserteure, jedoch Spartakisten, veranlasste die dort aufgestellten Polizeiposten, ihre Posten zu verlassen, und unternahmen verschiedene Einbrüche in der Weise, dass sie einfach die Schausensichter eingeschlossen. Aus einem Pelzgeschäft in der Nähe des Ringes wurden für mehrere tausend Mark Pelze gestohlen. Bei ihrer Verfolgung kam es zu einem Revolvergefecht. Für den Abend befürchtet man Zusammenstöße.

Weitere Erhöhung der Kohlenpreise.

Die maßlosen Forderungen der verhetzten Arbeiter beginnen bereits auf das Wirtschaftsleben zu wirken. Die Preise für oberschlesische Steinkohlen und Kreide erfahren vom 1. Januar ab allgemeine eine Erhöhung um 12 Mk. je Tonne. Dazu treten Kohlensteuer und Umsatzsteuer mit zusammen 2,50 Mk., so dass die Gesamterhöhung 14,50 Mark beträgt. Bei diesen Preiserhöhungen sind die jetzigen Forderungen noch unverzüglich.

Massendemonstrationen in Berlin.

Riesenhohe Unzufriedenheit.

Berlin, 29. Dezember. Heute stand Berlin unter dem Zeichen politischer Demonstrationen gegen und für die Diktaturherrschaft der Spartakusleute und ihres Anhängers, wie sie in gleichem Ausmaße noch nicht gesehen worden sind. Unter dem unmittelbaren Einfluss der Entscheidung des Zentralrates war von beiden Seiten ein unübersehbares Menschenauflauf auf die Straße gebracht worden. Der Verkehr im Zentrum stockte vollkommen, und es ist unmöglich, auch nur annähernd die Zahl der Menschen anzugeben, die sich in den ersten Nachmittagsstunden auf den Straßen und Plätzen bewegten.

Um 1 Uhr fand auf dem Schlossplatz vor den Trümmern des Schlossportals die große Trauerfeier der Opfer der Weihnachtskämpfe statt. Auf den Wagen des ehemaligen Königlichen Marstalls aufgehoben, standen die Särge. Hinter ihnen hatten zahlreich Demonstrationen großer industrieller Betriebe und der politischen Vereine der extremen Linien Aufstellung genommen. Im Namen der Matrosen hielt der Matrose Loß eine Ansprache. Ihm folgte Ledebour, dessen Rede wiederholt von lauten Beifallsbekundungen unterbrochen wurde. Ledebour schloss mit einem Schwur der Massen, die Errungenheiten der Revolution sich nicht rauschen zu lassen. Dann setzte sich der lange Trauzeugen der letzten Weg über die Linden nieder, in Bewegung. Voran marschierten die Franzosen mit Musik. Dann folgte die Volksmarinebrigade, danach ein unbeschreibbarer Zug von Arbeitern und politischen Vereinen mit roten Fahnen und Schildern. In der Siegesallee, wo die Vereine Aufstellung nahmen, wurden die Klingblätter der Mehrheitssozialisten und der Demokraten in großen Horden verstreut. Während der Traueraufzug umtreiften Flieger den Schlossplatz und die Linden.

Zu gleicher Zeit hielten in allen großen Sälen der Stadt und unter freiem Himmel die Mehrheitssozialisten und die Demokraten gewaltsame Kundgebungen gegen die Diktatur der Straße ab. Alle diese Versammlungen, in denen die Führer der Parteien zu den Massen sprachen, legten den Beweis ab, dass die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung entschlossen ist, die Regierung der Mehrheitssozialisten zu stürzen. Dann strömten die Massen in voller Ordnung und Ruhe nach dem Stadtinneren. In verschiedenen Stellen trafen die Flüge mit dem Trauzeugen und den Demonstranten der Unabhängigen und der Spartakusleute zusammen. Der Ruf der Mehrheitssozialisten: "Hoch Ebert und Scheidemann", wurde durch die Gegenrufe: "Nieder mit den Bluthunden, hoch Liebknecht", beantwortet. Stundenlang bewegte sich der gewaltige Zug der regierungstreuen Sozialisten und der Demokraten durch die Straßen. Eine nach Hunderthausenden zählende Menschenmenge bildete bis in die Vororte hinaus Spalier.

Nur an einzelnen Stellen kam es zu Zusammenstößen einzelner Gruppen. Die Stimmung der Bevölkerung war durchaus gedrückt, und das Gefühl der Unsicherheit, dass Berlin schon seit Wochen beherrscht, ist keineswegs verschwunden. In der Bevölkerung rechnet man damit, dass nunmehr nach dem Ausscheiden der Unabhängigen aus der Regierung die Stabilen erst recht bemüht sein werden, der mehrheitssozialistischen Regierung das Leben schwer zu machen. Immerhin dürfte vor die Riesen-Demonstration der werktäglichen Bevölkerung gezeigt haben, dass die bei weitem überwiegende Mehrheit auf ihrer Seite steht.

WTB. Berlin, 29. Dezember. Nach dem Bericht eines Teilnehmers an den Demonstrationen der alten sozialdemokratischen Partei war die heute veranstaltete Demonstration überwältigend. Es beteiligten sich viele Hunderttausend. Vor dem Görlitzer Bahnhof hatten sich 30 000 Menschen schon lange vor 1 Uhr eingefunden. Der Idee der ganzen Demonstration entsprechend, hielt ein Mann des Berliner Volkes, Stadtverordneter Fröhlich, eine kurze Rede, die er mit einem Appell an die zahlreich erschienenen Soldaten schloss, die Regierung aufzufordern, Ordnung zu schaffen, notfalls mit Gewalt. Nach der begeistert aufgenommenen Rede setzte sich der Zug, der inzwischen auf 50 000 Mann angewachsen war, in Bewegung. An verschiedenen Stellen wurde halt gemacht. Die Menge veranstaltete teils spontan, teils unter Leitung ihrer Führer Demonstrationen. Es wurde eine Reihe von Reden gehalten. Beim Betreten des Tiergartens vermischte sich dieser Zug mit den anderen, allmählich am Bismarckdenkmal eintreffenden Bürgern. Eine Reihe Redner sprach dort von der Freitreppe des Reichstages und von anderen Punkten aus.

Die Not unseres Volkes schreit zum Himmel . . .

Berlin, 30. Dezember. Was hat die neue Regierung zu tun? fragt der "Vorwärts". Die Regierung konnte sich in der alten Zusammensetzung mit den brennendsten Fragen nicht ernsthaft beschäftigen, weil sie der Berliner Partei-Slandal beständig in Anspruch nahm. Das muss nun anders werden. Die Not unseres Volles schreit zum Himmel, die Arbeitslosigkeit wächst, die Ernährung ist gefährdet. Es gilt, Arbeit und Brot zu schaffen, so weit wie es nur irgend möglich ist. Bauern kann eine sozialistische Regierung nicht, das kann nur mit dem Munde die Spartakus-Demagogie. Aber was geschehen kann, um zu ordnen, zu raten und zu helfen, das muss gegeben. Wir wollen nicht revolutionäre Redensarten, wir wollen revolutionäre Taten.

Wo die Wahrheit des Volles steht, sagt die "Boissische Zeitung", haben der Regierung die gestrigen Demonstrationen bewiesen. Die von Bürgern, Arbeitern und Soldaten gemeinsam getragenen Kundgebungen, die gestern stundenlang den Platz vor dem Reichskanzlerhause mit vorüberziehenden Menschenmassen füllten, haben der Regierung gezeigt, welche außerordentliche Macht hinter ihr steht. Die Regierung kann jetzt handeln, sie muss es nun aber auch. Mit dem Rücktritt der Unabhängigen aus dem Rat der Volksbeauftragten ist das Hindernis gefallen. Zu einer Volksregierung gehört ein Volksheer, dessen Aufgabe es ist, den Willen der Mehrheit denen aufzuzwingen, die diesen Willen durch Taten verachten. Das Volksheer wird nicht zum Schutz der Kapitalisten aufgeboten, sondern es soll die Fortsetzung des deutschen Volles schützen.

Straßenkämpfe in Posen.

Seit der Besetzung des Posener Fernamtes durch die Polen ist jede Verbindung mit der Stadt — das Breslauer Fernamt spricht weiter von Zeitungsstörung — unterbrochen. In Berlin besprach der Zentralrat mehrere Fragen, die sich auf die Geschäftsführung innerhalb des Zentralrates beziehen. Ein Vertreter aus Posen schilderte ausführlich die augenblickliche Lage in Posen und in der Stadt Posen. Die Angelegenheit wird an die Reichsregierung weitergegeben werden. Der Zentralrat beschloss weiter, mit der Reichsregierung die Unterhaltung einer ständigen Verbindung herbeizuführen.

Nach Meldungen vom Sonnabend hat sich die Lage in der Stadt außer äußerste zugespielt. Die Polen sind Herren der Stadt. Die letzte bei uns aus Posen eingelaufene Meldung lautet:

Die Polen haben vollkommen die Übermacht in Posen. Man ist seines Lebens nicht mehr sicher. Offizieren und Mannschaften, die in dem Fest von Waffen und vorchristlich ausgestellten Wappenscheinen waren, sind von den Polen Waffen und Geld abgenommen worden, teilweise wurden sie standrechtlich erschossen. Sonnabend vormittag soll es 34 Tote gegeben haben. Das Fernamt ist von den Polen besetzt, so dass ein Anrufen von Posen aus unmöglich war. Auch der Telegraphenverkehr ist unterbrochen. Der Soldatenrat arbeitet unter polnischer Bewachung im Marstall. Die Reichsregierung ist um sofortige Übersendung von Truppen gebeten worden, die hier den Polen gegenüberstehen können.

Wie die "Breslauer Zeitung" erfährt, haben sich in Posen zwischen polnischen Legionären und deutschen Truppen heftige Straßenkämpfe entponten. Die Regierungsmitglieder Landsberg, Hirsch und Breitscheid begaben sich gestern nach Posen.

Deutsches Reich.

Groener als deutscher Präsidentenstandort. Wie die "Neue Politische Korrespondenz" meldet, wird unter den Männern, die für den Posten eines Präsidenten der deutschen Republik in Betracht kommen, unter anderem auch Generalleutnant Groener genannt. Man macht geltend, dass er auf demokratischem Boden steht und aus dieser Überzeugung niemals ein Hehl gemacht hat.

Graf Bernstorff als Friedensdelegierter. Wie der Berliner Korrespondent des "West-Hirlap" erzählt, ist als Leiter der deutschen Friedensdelegation für Versailles Graf Bernstorff in Aussicht genommen. Er ist bereits mit den umfangreichen Vorbereitungen für seine Aufgabe beschäftigt.

Eingehende Zeitungen. Die "Freisinnige Zeitung" und die Zeitschrift "Mittel-Europa" haben mit dem 30. Dezember d. J. ihr Erscheinen eingestellt.

Letzte Lokal-Meldungen.

* Der Fleischverkauf für die Woche vom 29. Dezember d. J. bis 4. Januar 1919 findet hier nicht am 30. und 31. Dezember, sondern am 3. und 4. Januar 1919 statt.

* Tierzuchtinyttion. Der Tierzuchtnyttion der Landwirtschaftskammer, Dr. Meyer (Schwedt), hat seinen Bezirk, zu dem auch neuerdings der Kreis Waldenburg gehört, wieder übernommen und steht Interessenten zwecks Räteerteilung in Tierzuchtmöglichkeiten zur Verfügung.

r. Wissegiersdorf. Verhaftung. Aufsehen erregte die Verhaftung des Wirtes der "Kumpelmühle" in Ober Wissegiersdorf, der bis jetzt als Sergeant im Heeresdienst gestanden hatte. Seine Heimkehr erfolgte nicht mit der Eisenbahn, sondern auf einem mit 2 Pferden bespannten Wagen, der verschiedene Sachen enthielt, die vom Soldatenrat beschlagnahmt wurden. Der Verhaftete ist jedoch inzwischen nach Hinterlegung eines größeren Geldbetrages vorläufig wieder freigelassen worden.

r. Tannhausen. Besitzwechsel. Gastwirt Wilhelm Engler, der länger als ein Jahrzehnt die Schlossbrauerei bewirtschaftete, hat den "Gerichtsbrauerei" in Weißstein läufig erworben und dessen Bewirtschaftung bereits übernommen.

Wettervoraussage für den 31. Dezember: Veränderlich, windig, etwas kühl.

Druck u. Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: O. Münnich, für Reklame und Inserate: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 304.

Dienstag den 31. Dezember 1918.

Beiblatt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 30. Dezember 1918.

Deutsche demokratische Partei.

Die in der öffentlichen Versammlung am 27. Dezember angenommene Entschließung

hat folgenden Wortlaut:

Die am 27. Dezember in der „Stadtbrauerei“ tagende große öffentliche Versammlung des Wahlvereins der Deutschen demokratischen Partei für den Kreis Waldenburg protestiert auf das Entschieden gegen die wilden Annexionsgelüste der Tschechoslowaken auf rein deutsche Gebiete Mittelschlesiens und der Polen auf ostdeutsches Kolonialland innerhalb der deutschen Reichsgrenzen mit starken deutschen Bevölkerungen und hohen deutschen Kulturwerken vor allem auch in Oberösterreich. Ebenso stark müssen berechtigte Interessen der Deutschen in Tschechoslowakien und den früheren russischen Randstaaten vertreten werden. Der Wahlverein verlangt von der deutschen Regierung unverzügliche Maßnahmen, um den Anschluß Deutsch-Oesterreichs und Deutschböhmens ans Deutsche Reich zu ermöglichen.

Der Wahlverein erstrebt die behördliche Unterstützung aller wirtschaftlich Schwachen, namentlich der Angestellten, Beamten, Arbeiter, des Kleinhandels, Gewerbes und -bauernums, und rücksichtslose Unterdrückung jeglichen Preiswuchers. Er verlangt von einer starken Reichsregierung schares Einscreiten gegen jeden Terror von rechts oder links, und gegen jegliche verwerfliche Klassenherrschaft. Er spricht sich gegen jede religiöse Aneichnung und irgend welchen Genußnungszwang aus nachdrücklichste aus. Der Wahlverein erkämpft eine Regierung als Hüterin der demokratischen Freiheit, gesetzlicher Ordnung und fleißigster Arbeit jedes Volksgenossen. Er wendet sich gegen unbeschränkte Lohnforderungen und augenblickliche Sozialisierungs-Experimente, die unserem wirtschaftlich schwer darunterliegenden Vaterlande in der Zeit der höchsten Not überaus teuer zu stehen kommen.

Auslösung der preußischen Gutsbezirke.

Über die Bildung selbständiger Gemeindebezirke erhält die „Demokratische Partei-correspondenz“ eine Zuschrift des Unterstaatssekretärs H. v. Gerlach, in der es heißt: „Eine der ersten Handlungen des neuen preußischen Ministeriums des Innern war, die völlige Beseitigung der Gutsbezirke in Angriff zu nehmen. Es wurde demgemäß am 26. November ein Rundschreiben an sämtliche Regierungspräsidenten erlassen, das mit dem Satze beginnt: „Das Programm der neuen Regierung sieht die Auslösung der Gutsbezirke vor.“ In dem Rundschreiben werden die Behörden aufgefordert, den Plan zur Auslösung der Gutsbezirke aufzustellen. Natürlich kann diese Maßregel nicht von heute auf morgen durchgeführt werden. Es handelt sich in Preußen um 14 000 Gutsbezirke. Bei jedem einzelnen muss geprüft werden, ob es zweckmäßig ist, ihn in eine selbständige Gemeinde zu verwandeln oder ihn einer benachbarten Gemeinde — und welcher — einzugemeinden. Gleichzeitig müssen die finanziellen Beziehungen bei der Neuordnung geregelt werden. Da es sich um grundlegende Neugestaltung des ganzen kommunalen Aufbaues Preußens handelt, darf das Gesetz nicht übers Knie gebrochen werden. Das Ministerium des Innern setzt jedoch alles daran, jede Verschleppung zu verhüten.“

* Evangelische Frauenversammlung. Am 3. Januar findet in der „Görlauer Bierhalle“ eine evangelische Frauenversammlung statt, auf die wir die evangelische Frauenvolk Waldenburgs auch an dieser Stelle aufmerksam machen. Näheres besagt die Anzeige im heutigen Inseratenteil unserer Zeitung.

Freiwilliger Tod. Ihrem Leben ein Ende bereitete auf furchtbare Weise die Hilfszangerin Martha W. aus Waldenburg, indem sie sich abends bei der Sarrasinbrücke von einem nach Aliwasser fahrenden Güterzug überschreiten ließ. Der Kopf wurde ihr vom Rumpfe getrennt. Schwerpunkt soll der Grund der entsetzlichen Tat gewesen sein.

* Stadttheater. Für Dienstag (Silvester-Abend) hat die Direktion einen lustigen Abend angefeiert und für eine heitere Unterhaltung des Publikums Sorge getragen. Zur Aufführung gelangt die dreiköpfige Posse „Die spanische Fliege“. Die Leitung der Aufführung hat Herr Direktor Pötter selbst übernommen. Alle Rollen liegen in besten Händen. Am Mittwoch (Neujahrstag) finden zwei Vorstellungen statt. Nachmittags 4 Uhr wird in einer Voll- und Fremdworstellung das Volkstück „Mein Leopold“ wiederholt; am Abend gelangt neuinstudierte glänzende Lustspiel „Der dumme Punkt“ zur Aufführung. — Für Donnerstag den 2. Januar ist unter Mitwirkung der gesamten Bergkapelle eine nochmalige Wiederholung des neuesten Operetten-Schlagers „Kinder! Amüsiert Euch!“ angefeiert.

* Die Vorstände der Privatbeamten und Angestellten-Vereine vertreten in der am Sonnabend im Gasthof „zum Kontabschacht“ abgehaltenen Versammlung die Satzungen für einen Verein, welcher die familialen Privatbeamten und Angestellten des niederschlesischen Industriebezirks aufnehmen soll. Die Gründungsversammlung wird Ende Januar 1919 stattfinden.

* Weihnachtsfeier. Man schreibt uns: Am 29. d. Mis. fand im Blauteig-Saal (Döpferstraße 9) die Weihnachtsfeier der hiesigen Auskunfts- und Fürsorgestelle für Lungentränte statt. Der Fürsorgearzt, Herr Dr. Richter, begrüßte die zahlreich erschienenen Teilnehmer mit herzlichen Worten. Nach einem Prolog, ausdrucksstark vorgetragen von Otto Richter, erfolgte die Aufführung mehrerer Weihnachtsstücke, von Kindern der besorgten Familien. Herr Pastor prim. Horster legte in seiner zu Herzen gehenden Ansprache das Bibelwort: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ zu grunde. Nach dem gemeinsam gesungenen Liede: „Es ist ein Ros entsprungen“ erfolgte die Verteilung der Gaben. Durch die reichliche Unterstützung aller Grubenverwaltungen, sowie sonstiger industrieller Unternehmungen und hiesiger Bürger ist es ermöglicht worden, ungefähr 100 Familien zu beschulen.

Die Aufhebung des Tanzverbotes für Waldenburg, die in der 3. Vollstzung des A. und S.-Rats beschlossen wurde, hat entgegen dem Beschluss dazu geführt, daß sich niemand mehr um die alten Verordnungen bezüglich der Tanzeraubnis kümmert. Matzmitglied Dierig (Weißstein) nahm Veranlassung, daran berechtigte Kritik zu üben. Die Kommission für soz. kommunale Angelegenheiten wird sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Bemerklt sei, daß bezüglich der Tanzlustbarkeiten die früheren polizeilichen Verordnungen bezüglich Genehmigung bestanden haben.

* Niederschlesische Regimenter als Grenzschatz. Zum Grenzschatz werden verschiedene niederschlesische Regimenter verwendet werden, so die 19er in Görlitz, die 2er in Liegnitz und die 15er in Zawer.

* Der Religionsberlaß wird nicht durchgeführt. Amtlich wird erklärt: Mit Rücksicht auf die lebhaften Bedenken, die vielfach gegen den Erlass über den Religionsunterricht vom 29. November geltend gemacht worden sind, ordne ich hiermit an, daß seine Durchführung überall dort, wo sie auf erstaunliche Schwierigkeiten stößt, bis zur Entscheidung durch die preußische Nationalversammlung zu unterbleiben hat. Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. Haenisch.

* Reisezeugnis für Kriegsteilnehmer. Dem Unternehmen nach beabsichtigt das preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, denjenigen jungen Leuten, die in den Schuljahren 1914 und 1915 bis Ostern 1916 die regelmäßige Versetzung nach Unterprima erlangt und bis zum Schlus des Krieges im Heeresdienst gestanden haben, oder als Kriegsbeschädigte entlassen worden sind, das Reisezeugnis ohne Ablegung der Reiseprüfung ausständigen zu lassen. Es ist wohl anzunehmen, daß diese Absicht die notwendige Zustimmung der Reichsregierung und der Bundesstaaten finden wird.

* Abgabe von Schlachtpferden. Die Provinzialfleischstelle zu Breslau weist darauf hin, daß denjenigen Landwirten, welche Schlachtpferde abliefern, für jedes abgelieferte Pferd ein halbes Kind auf die jetzige oder künftige Schlachtwiehumlage angerechnet wird. Die Ablieferung von solchen Schlachtpferden darf nur an Rösschlächter erfolgen, die im Besitz einer Ausweisurkunde des Viehhändlersverbandes in Breslau sind.

* Die zentralisierte Wurstbereitung. Im Gegensatz zu einem Bescheide des Regierungspräsidenten an die Breslauer Handwerkskammer, wonach mit der Dezentralisierung der Wurstbereitung bereits begonnen sei und die Angelegenheit auch im Interesse der aus dem Felde heimkehrenden Gejagten verfolgt werde, hat der Oberpräsident von Schlesien dem Bezirksverein Schlesien im Deutschen Fleischerverbande auf eine entsprechende Anfrage geantwortet, daß die Provinzialfleischstelle ohne Anweisung des Landesfleischamtes zur Aufhebung ihrer Wurstfabriken nicht befugt sei, und diese auch solange bestehen lassen müsse, als sie gestohlene Kinder verwerfen und den Industriearbeitern (besonders Bergarbeitern, Henerarbeitern usw.) Sonderzuweisungen gewähren müsse. Nach Ansicht des Oberpräsidenten dürften die Fleischer an der Aufhebung dieser Wurstfabriken kein wesentliches Interesse haben, da sie dadurch keinesfalls bessergestellt werden würden. Die Kreiswurstställe aber, die sich für die Fleischversorgung der Bevölkerung sehr bewährt hätten, könnten nur auf Anordnung des Reichsnährungsamtes aufgehoben werden; bei der jüngsten Fleischknappheit wird ihre Aufhebung ihres Erachtens noch nicht in Frage kommen können.

* Für die Sammlung von Urmaterial über die großen Umwälzungen in Deutschland bittet die Leitung des Archivs für Wirtschaft, Recht und Verwaltung bei der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät an der Universität Breslau um Überlassung von

Veröffentlichungen jeder Art, Verfügungen, Aufrufen, Flugblättern usw. Die Sammlung will in der hauptsächlich spätere wissenschaftliche Arbeiten über die heutige Lage ermöglichen und erleichtern und verdient daher eifrigste Förderung ihrer rein wissenschaftlichen Ziele.

* Bewahrt die Kriegsandenken! Aus der Frauenehle in Taucha (Kreis Weißensel) wird von einer eigenartigen Kriegsausstellung berichtet, die manche auch jetzt noch wertvolle Anregung brachte, vor allem aber als Mahnung dienen möge, die Andenken dieses großen und zu so bitterem Abschluß gelangten Krieges als Heiligtümer in den Familien aufzubewahren für zukünftige Geschlechter. Es würde hier zu weit führen, all die Einzelheiten anzugeben, die in jener improvisierten Ausstellung vor Augen geführt wurden. Die Bilder der für das Vaterland gefallenen Helden aus dem Dorfe, daneben die den Angehörigen gestifteten Gedächtnissplättchen, sowie Bilder der Gräber im Heimatland. Andenken, welche die Feldgrauen im Schützengraben und im Lazaretts aus dem Kalkstein der Champagne aus Baumrinde, aus Holz, aus Granatsplittern und sonstigen Geschosshüllen kunstvoll verfertigt hatten. Viele Kriegsauszeichnungen, Eisne Kreuze und Medaillen, aber auch die Augen und Granatsplitter, welche unseren Helden Wunden beigebracht, und nun von den Kriegern selbst oder von ihren Angehörigen zur Erinnerung an die Schrecken des Krieges bewahrt zu werden verdienst, um so mehr, als so Gott will, dieser Krieg der letzte sein mag, der die Menschheit so furchtbar zerstört. Gerade den Frauen, in deren Hand in Zukunft die Geschichte des Vaterlandes mit gelegt sein sollen, möchten wir zurrufen: „Bewahrt all die treuen Andenken, und mit ihnen heilige Gemütswerte, die in unserem Volle niemals verloren gehen mögen.“

Ir. Gottesberg. Evangelischer Gemeindeabend. In dem am Sonnabend im „Schwarzen Hof“ abgehaltenen evangelischen Gemeindeabend beleuchtete Pastor prim. Paetzold in Hinsicht auf die bevorstehende Trennung von Kirche und Staat das Verhältnis zwischen der evangelischen Landeskirche und dem Staat, und ermahnte die Anwesenden, bei den Wahls zur Nationalversammlung nur Männer zu wählen, die bereit sind für die Kirche einzutreten. Postmeister Rieger entwickelte sodann das Programm der Deutsch-nationalen Volkspartei. Den Abend verschönerten prächtige Liedergaben von Fräulein Käthe Kochler, ein von Lehrerin Fräulein Mende eingerührte und von Schülern und Schülerinnen vorzüglich aufgeführtes Weihnachtstück, Gedichtsvorläufe, sowie Gesänge des Kirchenchores.

Weißstein. Von den Grauen Schwestern wurden im 10. Jahre ihrer Tätigkeit am Orte insgesamt 644 Kranken versorgt. Davon sind gegenwärtig 574, gestorben 43, ins Krankenhaus gebracht 3 in Pflege verblieben 12. Von den Kranken waren 563 katholisch und 81 evangelisch. Die Zahl der Tagessiegen betrug 1122, die der Nachtwachen 120. — Der Katholische Junglingsverein beging gemeinsam mit dem Marien- und St. Hedwigverein in der „Preußischen Krone“ eine Weihnachtsfeier. Die Vortragsfolge bot nach einem Vorspruch und einer Ansprache des Präses, Pfarrer Hanke, die Aufführung eines Weihnachtsschauspiels und mehrerer heitere Darbietungen.

Z. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes. Daß von acht Brüdern, die auf verschiedenen Kriegsschauplätzen während des Weltkrieges gefochten haben, alle am Leben geblieben, nicht in Gefangenenschaft geraten sind und wieder heimkehren konnten, dürfte eine Seltenheit sein. Von den acht Kriegsteilnehmern, Söhne des Gastwirts Hahmann im Restaurant „Felsenhaus“ (Bips) waren sechs verwundet, ebenso wurden sechs mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Den heimkehrenden Vaterlandsverteidigern ist im Elternhaus ein herzliches Willkommen bereitet worden. — Dem Stellvertreter Fichtner aus Sorgau sind aus einer Erdmiete 3 Bötner Kartoffeln gestohlen worden. Aus derselben Miete sind dem Besitzer bereits zweimal Kartoffeln entwendet, sodass im ganzen zirka 14 Bötner gestohlen wurden.

Aus der Provinz.

Straßburg. Vom Eisenbahnzug gesprungen. Als am Donnerstag nachmittag ein Militärtransportszug die bisherige Eisenbahnstation passierte, flog plötzlich ein Sac von einem Wagen auf den Bahnhof, dem ein Soldat nachsprang. Der Soldat wurde aus Mund und Nase blutend, schwer verletzt aufgehoben und, nachdem er zunächst im Stationsgebäude untergebracht worden war, nach dem Reservelazarett überführt. Der Soldat wurde als bei aus Straßburg stammende Unteroffizier Schornpfeil festgestellt, der wahrscheinlich die Durchfahrt des Transportes durch die hiesige Station bemüht hatte, um nach Hause zu gelangen. Der Sac, der mit Kleidungsstücken gefüllt war, fiel auf das Gleis, so daß die Räder des Zuges darüber hinweg gingen. Es lag dabei die Ränder des Auges darüber hinweg. Ein so geringer Verkehr wie in

diesem Jahre war zu Weihnachten im Riesengebirge wohl noch nicht seit Beginn des Wintersportes. Infolge der Eisenbahnsperrre war es nicht nur den Großstädtern, sondern sogar den Bewohnern des Tales unmöglich, wie sonst das Gebirge zu besuchen. Dazu war noch, wie aus vielsachen von dort eingehenden Anfragen hervorging, in Berlin usw. die Ansicht verbreitet, Schreiberhau sei schon von den Tschechen besetzt oder doch bedroht. Diese Furcht ist vorläufig unbegründet. In den Grenzorten herrscht vollständige Ruhe. Die Neue Schlesische Bande, die sonst an den Feiertagen immer vollbesetzt war, hatte am Heiligen Abend nur drei und am ersten Feiertag gar keinen Nachgärt. Der Tagesverkehr in den Gebirgsorten Krummhübel, Hain, Schreiberhau usw. war außerordentlich gering. Am ersten Feiertag herrschte zwar auf dem Gebirge ein ziemlich heftiger Sturm, aber am zweiten Feiertag war das Wetter sehr schön. Oben auf dem Kamme waren bei Sonnenstein 2 Grad Kälte. Die Schneeverhältnisse waren sehr gut. Auf dem Hochgebirge lag der Schnee etwa dreibis vier Meter hoch und die Schlittenbahnen waren bis in die Dörfer herab in sehr gutem Zustande.

Schweidnitz. Von den englischen Offizieren, die in den beiden hierigen Gefangenenslagern lange

Zeit untergebracht waren und mehrfach in dieser und jener Beziehung von sich reden gemacht haben — manche nur an die berühmten geflüchteten und missglückten Fluchtunternehmungen — verliehen die letzten unsere Stadt; sie sind sämtlich nach ihrer Heimat abtransportiert worden und die Lager werden jetzt ganzlich aufgehoben. Die in der Fleischherstraße untergebrach geweihten Engländer haben vor ihrem Abschiede sich noch ein besonderes Vergnügen geleistet, indem sie ihren Privatbestand an Möbelstücken, Gerätschaften usw. verschlugen.

Reichenbach. Leichenfund. Am 1. Feiertag ist im Bett des Altmühlbaches (am Wiesentweg nach Langenbischau) eine männliche Leiche aufgefunden worden, in der der Hausschreiber Karl Langner von hier ermordet wurde. Gegen die Annahme, daß Selbstmord vorliegt, spricht der Umstand, daß der Tot nicht im Wasser liegend, sondern liegend aufgefunden wurde.

Hindenburg. Sein einziges Söhnen er-schossen hat aus Unvorsichtigkeit der Arbeiter Biela aus Militschütz. Das Geschäft hatte er in der Stube in einer Ecke stehen, während das Kind auf dem Sofa saß und spielte. Er holte die Schußwaffe her-

vor und dabei muß er mit dem Finger an den Abzugsbügel gekommen sein. Plötzlich krachte ein Schuß und traf den auf dem Sofa sitzenden Knaben tödlich in den Unterleib.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Jahresabschluss, den 31. Dezember; nachmittags 4 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; Herr Pastor Teller; nachmittags 5 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradshof; Herr Pastor Goebel; abends 6 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Bad Salzbrunn; Herr Pastor prim. Gemius; abends 7 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seitendorf; Herr Pastor Teller. — Mittwoch den 1. Januar 1919, vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; Herr Pastor Goebel. — Sonntag nach Neujahr, den 5. Januar, vor-mittags 8 Uhr Beichte und Heilige des heil. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn, um 9 Uhr Gottesdienst dasselbst; Herr Pastor prim. Gemius; vor-mittags 9½ Uhr Gottesdienst in der Kurkapelle zu Bad Salzbrunn; Herr Pastor Teller.

Entrichtung der Umsatzsteuer auf Luxusgegenstände.

Auf Grund des § 17 Abs. 1 des Umsatzsteuergesetzes und der §§ 45 und 51 der Ausführungsbestimmungen dazu werden die zur Entrichtung der Umsatzsteuer auf Luxusgegenstände verpflichteten Gewerbetreibenden Personen, Gesellschaften und sonstigen Personenvereinigungen im Kreise Waldenburg mit Ausschluß der Städte Waldenburg, Götschberg und Friedland sowie der Landgemeinden Altweiß, Dittersbach, Feuerhammer, Nieder Hermsdorf, Ober Salzbrunn und Weißstein, welche die Erhebung der Abgabe selbständig vorzunehmen und bei denen daher die Steuerpflichtigen die Erklärungen unmittelbar zu bewirken haben, aufgefordert, die vorgeschriebenen Erklärungen über den Gesamtbetrag der steuerpflichtigen Entgelte im Monat Dezember 1918 bis spätestens Ende Januar 1919

dem unterzeichneten Umsatzsteueranteile schriftlich einzureichen oder die erforderlichen Angaben an Amtsstelle mündlich zu machen.

Die Steuerpflicht erstreckt sich nicht auf Angehörige freier Berufe (Arzte, Rechtsanwälte, Künstler usw.).

Die Steuer wird auch ergraven, wenn und soweit die steuerpflichtigen Personen usw. Gegenstände aus dem eigenen Betriebe zum Selbstgebrauch oder Verbrauch entnehmen. Als Entgelt gilt in letzterem Falle der Betrag, der aus Orte und zur Zeit der Entnahme von Wiederverkäufern gezahlt zu werden pflegt.

Der Umsatzsteuer auf Luxusgegenstände unterlegen auch diejenigen Personen usw., bei denen die Gesamtheit der Entgelte in einem Kalenderjahr nicht mehr als 3000 Mark beträgt.

Die Nichteinreichung der Erklärung zieht eine Ordnungsstrafe bis zu 150 Mark nach sich.

Das Umsatzsteuergesetz bedroht denjenigen, der über den Vertrag der Entgelte wesentlich unrichtige Angaben macht und vor-sätzlich die Umsatzsteuer hinzieht oder einen ihm nicht gebührenden Steuervor teil erzielt, mit einer Geldstrafe bis zum 20fachen Betrage der gefährdeten oder hinterzogenen Steuer. Kann dieser Steuerbetrag nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 100 Mark bis 100000 Mark ein.

Zur Einreichung der schriftlichen Erklärung sind Bördende zu verwenden. Sie können bei dem unterzeichneten Umsatzsteueranteile kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Annahme der Entgelte verpflichtet, auch wenn ihnen Vorbrüche zu einer Erklärung nicht zugänglich sind.

Die Abgabe der Erklärung kann im übrigen durch nötigenfalls zu wiederholende Geldstrafen erzwungen werden, unbeschadet der Befugnisse des Umsatzsteueramts, die Veranlagung auf Grund schätzungsweiser Ermittlung vorzunehmen.

Diese Aufforderung wird nicht allmonatlich wiederholt, die Steuerpflichtigen haben vielmehr häufig die Erklärung über den Gesamtbetrag der steuerpflichtigen Entgelte jeden Monat im Laufe des ihm folgenden Kalendermonats unaufgefordert abzugeben.

Waldenburg, den 28. Dezember 1918.
Der Kreisausschuß
als Umsatzsteueramt.
von Götz.

Kriegsunterstützungsempfänger.

Über den 31. Dezember 1918 hinaus darf grundsätzlich Kriegsfamilienunterstützung nur dann gezahlt werden, wenn sich die Mannschaften noch nach dem 30. November 1918 bei der Truppe befinden haben. Die Auszahlung der Unterstützung am 2. und 3. Januar 1919 kann also nur gegen Vorlegung eines glaubhaften Ausweises, daß sich die Mannschaften noch nach dem 30. November 1918 bei der Truppe befinden haben, erfolgen. Der Ausweis dürfte vom Truppenteil, Erziehtruppenteil oder vom Bezirkskommando beigebringen sein. An Angehörige von gefallenen, gesangenen oder vermissten Mannschaften erfolgt ebenfalls nur dann Zahlung, wenn eine Mitteilung vom Truppenteil, aus der ersichtlich, daß der Eingezeichnete verstorben, gefangen oder vermisst ist, vorgelegt wird.

Angehörige von Mannschaften, die in Erfüllung ihrer gesetzlichen aktiven Dienstpflicht noch nach dem 30. November 1918 bei den Truppen verblieben, haben vom 1. Januar 1919 ab keinen Anspruch mehr auf Zahlung der Kriegsfamilienunterstützung. Zu den aktiven Mannschaften gehören alle, die in den Jahren 1896, 1897, 1898 und 1899 geboren sind.

Überhobene Kriegsunterstützung muß unbedingt zurückgezahlt werden.

Waldenburg, den 30. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung, betreffend die Pflichtfeuerwehr.
Reiter-Notonne 10 hat während des Monats Januar 1919 Feuerlöschdienst, wozu wir die Mitglieder dieser Abteilung unter Hinweis auf die auf der Rückseite ihrer Feuerlöschpflichtkarte abgedruckten Bestimmungen hiermit auferklamm machen.

Waldenburg, den 28. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Die Schülerkarten

für Januar 1919 werden am 30. und 31. d. Mon. und am 2. Januar n. J. nur im Zigarren Geschäft der Fa. Robert Hahn, Waldenburg, Freiburger Straße, ausgegeben.

Waldenburg Kreisbahn.

An die Bewohner von Stadt und Land
richten wir die dringende Bitte, den Gewerbetreibenden mit möglichster Beschleunigung Arbeitsaufträge zu erteilen.

Viele tausende werktätige Männer fehlen in diesen Tagen in die idyllische Heimat zurück, um nach langer Kriegszeit wieder einen friedlichen Beruf aufzunehmen. Die Mütter der vielen bringen die Gefahr weltgebender Erwerbslosigkeit mit sich, wenn nicht jeder Einzelne das Seine tut, um zur

Schaffung von Arbeitsgelegenheit

nach Kräften beizutragen.

Zahlreiche Arbeiten, besonders Ausbesserungsarbeiten, sind während des Kriegsjahrs wegen Mangels an Arbeitskräften zurückgestellt worden; jetzt ist die Zeit gekommen, in der viele dieser Arbeiten sogleich oder binnen kurzem zur Ausführung gebracht werden können.

Haushaltseigner und Landwirte
können besonders viel in dieser Hinsicht tun.

Maschinen und Werkzeuge, Möbel und anderes Hausrat, Heizungs- und Wasserleitungsanlagen, Gebäudeteile der verschiedensten Art sind ausbesserungsbereit. Für Maurer, Tischler, Zimmerleute, Schlosser, Dachdecker, Töpfer, Tappezlerer, aber auch für Buchbinden, Drucker und Arbeiter so mancher anderer Art werden sich reichlich Aufträge finden lassen, wenn der Wille dazu vorhanden ist.

Landwirte!

Gebt Bestellungen nach der Stadt, wenn auf dem Lande keine geeigneten Gewerbetreibenden vorhanden sind. Landwirtschaftliche Maschinen und Ackergeräte erfordern sicherlich Instandsetzungsarbeiten in großem Umfang.

Bürger!

Denkt daran, welche große Belastung es den Städten bringt, wenn tausende von Menschen in ihnen leben, die arbeiten wollen, aber keine Arbeit finden!

Börgert nicht, Eile tut not! Denke jeder an seine Verantwortung!

Breslau, den 30. November 1918.

Der Demobilmachungsausschuß der Stadt Breslau.

Dr. Trentin.

Die Ortsbehörden ersuchen mich, möglichst Einfluß im Sinne des vorstehenden, weiter befannizgebenden Aufsatzes auszuüben.

Waldenburg, den 16. Dezember 1918.

Der Landrat. v. Götz.

Wird hiermit weiter veröffentlicht.
Nieder Hermsdorf, 27. 12. 18.
Ober Salzbrunn, 27. 12. 18.
Dittersbach, 27. 12. 18.
Bärengrund, 27. 12. 18.
Ottmannsdorf, 27. 12. 18.
Neukendorf, 27. 12. 18.
Seitendorf, 27. 12. 18.
Althain, 27. 12. 18.
Neuhain, 27. 12. 18.
Charlottenbrunn, 27. 12. 18.
Lehmwasser, 27. 12. 18.
Langwaltendorf, 27. 12. 18.

Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Amtsvorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.

Aderverkalkung, Schwindelanfälle, Herzbeleidungen, Angst- und Schwächezustände.
Verlangen Sie ausführliche Gratis-Broschüre.
Dr. Gebhard & Cie., Berlin W 35, Potsdamer Str. 104 a.

Der Vorstand des Vereins der Aerzte des Kreises Waldenburg

bringt folgenden Beschluss
erneut zur Kenntnis:

1. Aerztliche Rechnungen werden vierteljährlich zugesandt.
2. Rechnungen, welche innerhalb sechs Wochen nicht beglichen sind, werden durch das Rechtschutzbüro des Vereins eingezogen.
3. Aerztliche Leistungen in der Sprechstunde sollen sofort bezahlt werden.

Nieder Hermsdorf.

Betrifft Säuglingsfürsorge.

Die ärztliche Beratungsfürstunde findet des Neujahrs-Feiertages wegen erst am 2. Januar statt.

Nieder Hermsdorf, 30. 12. 18.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die Einwohner, die sich durch einen Beitrag zur Kriegswohlfahrtspflege von der Förmlichkeit des Neujahrs-Glückwunsches befreit zu seien wünschen, werden gebeten, denselben bei der heissen Gemeindeskasse einzahlen zu wollen.

Ober Waldenburg, 30. 12. 18.

Der Gemeindevorsteher.

50 Mark Belohnung!

Am 30. Dezember, vormittags, wurde bei der Ausgabe der Milchfärten (Zimmer 28 Rathaus) ein Täschchen mit 200 M. gestohlen. Für Wiedererlangung obige Belohnung!

Waldenburg, 30. Dez. 1918.

Angaben Freiburger Str. 15 a II erbeten.

Ich bin zurücksgekehrt und führe

Malerarbeiten

(zunächst in kleinen Umfang) wieder aus. Um gütige Unterstützung meine verehrte Kundschafft bitten

Hochachtungsvoll

Olbrich, Malermeister.

Freiburger Str. 18.

Ofensetzen u. Reparieren
wird sauber und billig ausgeführt
Waldenburg, Charlottenbrunner Str. 12, pt. bei Flotka.

Die beiden

Haus-Grundstücke

Hausstraße Nr. 141 und 142 Dittersbach, neu gebaut, sind durch den Unterzeichneten zu verkaufen. Anzahlung mindestens 20000 Mark.

Julius Berger,
Waldenburg i. Sch., Sandstr. 2.

Eine gut erhaltene

Häckselmaschine

für Hand- und Sägelbetrieb steht zum Verkauf Julianendorf 179.

Wondkalender

an Biederwerdauer hat abzugeben

Hippe,

Waldenburg Neustadt.

Kräftige Arbeiterinnen

für das Brennhaus,

mehrere Schalen-Ueberformerinnen

für die Dreherei,
werden sofort eingestellt.

Carl Krister,

Porzellanfabrik

Waldenburg i. Sch.

genügsamer Arbeitsmensch aus mir geworden wäre! Aber ich hing ja fest. Und die Gewohnheit des Hengelns und Verlustens, der List und Verstellung schüttelt sich nicht mehr ab. Ich wollte in Deinen Augen der „Halbgott“ bleiben. Ich spielte die Rolle weiter, die ich mir einmal vorgenommen. Und so habe ich Dich verloren!

Ach, Hermine, jetzt siebermatt und sterbend, bin ich mirre genug zur Selbstritit, und ich sage: Es ist gut, daß ich Dich verloren habe. Gut um Deinetwillen! Es wäre schade um Dich gewesen! Ein armes, kleines, welches Lamm in den Händen eines von den Hunden gehechten Fuchses!

In den schauerhaften Nächten, während das Feuer durch meinen Körper raste, da standen genug der anklagenden, drohenden Gestalten vor meinem Lager. Die Kochowksa sunkte mich an ihren Glutaugen und schrie mit ihre wilden Vorwürfe entgegen: Ich hätte ihr Liebe gehuschelt und sie im Stich gelassen für eine Jüngere, ich sei ein Wankelmütinger, ein Treulosser, und um melnet-wissen habe sie fliehen müssen aus der Heimat, um dem Gefängnisse zu entrinnen! Genug, genug der Opfer! Es ist gut, daß Du auf Deiner stillen Nosen-Villa geblieben bist, so wohlgeborgen, so fern vom Leben, fern von der Welt! Du erschienst mir immer nur als eine friedliche, weiße Gestalt mit gesalzten Händen und einem rührenden, traurigen Blick voll Mitleid und Erbarmen. Nicht wahr, Hermine, wenn Du hörst, daß ich tot bin, dann

denkst Du an mich, ohne Anlage, ohne Stroll, mit einem milden Verzeihen!"

Ihr blaßes Gesicht, das so erstaunt gewesen von Bitterkeit und herber Enttäuschung, es wurde ganz weich, und große, helle Tränen stießen auf das Blatt herab. Nun verstand sie auch, was die kurzen, rasch hingeworfenen, englischen Zeilen bedeuteten: Eine Todes-Meldung! Der Arzt hatte ihr die letzten Worte des im Spital Verschiedenen geschickt. Die Erinnerung an den Herbsttag, da Bogdan ihr in dem Goldlicht da oben, in der verlassenen Ruine, die ersten Liebes-schwüre ins Ohr geflüstert, erwachte wieder, und sie weinte in heftiger Erstürzung um den geliebten Mann, wie er ihr damals erschienen war, in ihrer noch halb kindlichen Schwärmerei, in ihrer Sehnsucht nach der fernern, großen Welt, die er ihr verkörperte; sie weinte um die Illusion, die sie begraben, um ihren schönen, entschwundenen Glückstraum.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

31. Dezember.

1747: * der Dichter Gottfried August Berger zu Molmerswende im Harz (* 1794). 1864: * der Maler Hans am Ende in Trier. 1882: † der französische Staatsmann Léon Michel Gambetta (* 1838). 1898: † der Schulmann Gotthold Achenberg in Berlin (* 1837). 1899: † der Komponist Karl Millöder in Baden bei Wien (* 1842).



Zerschossenes Zimmer im Berliner Schloss, mit Haschirringgewehr am Fenster.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburg-Wochenblatt“.

Nr. 303.

Waldenburg, den 31. Dezember 1918.

Bd. XXXV.

Suchende Seele.

Roman von Annay Wothe.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

Das junge artgebäute Mädchen, vielleicht ein Jahr jünger als Sibylle, war aufgestanden, und sie stand nun, das blondlockige Haupt mit den großen goldbraunen Augen eng an die Schulter der robusten Frau geschmiegt und sah ihr fast ängstlich ins Gesicht.

„Läßt man, mein Püppchen“, entgegnete Frau Berger, „wenn der Hochmutsteufel erst kommt, ist alles anders. Da fragt man nich viel nach der alten Mutter Lotte, die nich mal richtig Deitsch reden kann, da sieht man sie einsach jar nich. Ja, ja, Kleene, so jetzt's Dir noch noch.“

„Nein, Mutter Lotte“, sagte die Kleine feierlich. „Ich werde Dich immer lieb haben und Vater Bergern auch, und Sibylle wird mir immer eine Schwester sein. Nicht wahr, Nochus?“

Nochus von Hessenstein, der bis jetzt im angelegentlichen Gespräch mit Meister Berger hingeflossen hatte, richtete sein blondes Haupt schnell empor. In seinen durchdringenden Augen lag es wie eine Frage, als er von Astrid zu Sibylle herübersah, die in leisem Unbehagen auf ihrem Stuhl hin und her rückte.

„Es ist doch ganz selbstverständlich, Astrid, warum denn die Verstenerungen?“ Ein liebenswürdiges Lächeln lag auf seinem nicht gerade hübschen, aber freien und offenen Gesicht und auf den roten Lippen, über welchen sich die ersten Schnurrbärchen bäumten.

„Du bist ein braver Junge Nochus, läßt man sind“, sagte Frau Lotte und goß ihm von neuem die Tasse voll, daß sie überließ. „Wir verstehen uns schon, noch ohne all die feinen Sachen. Weißte woll noch, als ich früher immer als Weihnachtsmann kam und Du nich beten wolltest, ehe die alte Lotte nich bei Dir war. Na, das waren noch schöne Zeiten draußen auf Hessenstein.“

„Ja, warf Gerd ein, „mir auch unvergessen, aber was meinst Du, Lotte, was meinen Sie, Meister Berger, sollte es für uns denn gar keine Möglichkeit geben, Hessenstein und Hessenwinkel wieder zurückzuhalten?“

Meister Berger, der meinte, es wäre nun genug mit der Entlastsamkeit, brannte sich bedächtig die Pfeife an, während Sibylle auf einen Wink der Mutter den jungen Leuten Bigarren brachte, und sagte langsam:

„O ja, Herr Lieutenant, unmöglich ist ja nichts auf der Welt. Heiraten Sie eine reiche Frau, und mit dem Geld, da kaufen Sie denn die Güter wieder zurück. Das wäre die einzige Möglichkeit. Denn Erbausichten haben Sie ja doch wohl nicht und verdienen kann doch ein Offizier auch nichts Rechtes. Na also.“

Sibylle war bei den Worten ihres Vaters tief erwidet. Ihr Auge hing jetzt mit angsthaftem Entsehen an Gerd's Antik, das sich langsam seinem Bruder Nochus zuwandte.

„Da hörst Du es, leichtfertiger Knabe“, lachte er amüsiert auf, „aus dem Munde dieses Bieder-mannes. Einer von uns muß dran glauben.“

Dann wirst Du wohl der eine sein müssen, Gerd“, sagte Nochus falt, indem er aufstand, „ich verzichte auf derartige Aufbesserungen, ich werde versuchen, nur durch strenge Arbeit und Pflichterfüllung das zu erringen, was ich gebrauche.“

„Brav, brav, Herr Nochus“, nickte Vater Berger, „jeder nach seiner Art.“

„Bille, wat machste vor'n dummen Gesicht? Sieht det Mächen nich aus, als könnte et nich bis drei zählen und dabei sage ic Ihnen, Herr Nochus, alles Prima in der Schule, und jetzt soll sie uss 't Seminar. Wat sagen Sie dazu?“

„Vater, prahle doch nicht so“, unterbrach ihn Frau Lotte unwirsch, „beweisen muß man, wat oder ob man wat kann, und das ist Sibyllens Sache. Na, wer kommt denn da? Et kloppt ja.“

„Herein!“ rief Meister Berger, und durch den Qualm der Pfeife und Bigarren sah man plötzlich in dem Rahmen der Tür die hohe Gestalt des Barons von Hessenstein in voller Majorsuniform und ihm zur Seite die schlanke Erscheinung seiner Gattin. Die Baronin von Hessenstein hielt einen Strauß von Maiglöckchen in den Händen, den sie nun mit einigen Phrasen Sibylle überreichte. Das junge Mädel fühlte sich bis ins innerste Herz hinein erkältet bei den Glückwünschen der Baronin; erst als Gerd's Vater zu ihr trat, um seine lieben, kleinen Paten-kinder, wie er sagte, Glück zu wünschen, da atmete sie breit auf, denn diese Glückwünsche, das fühlte sie, kamen von Herzen.

„Mach man die Fenster auf, Vater“, sagte Frau Lotte, die einen Stuhl für die Baronin mit ihrer weißen Schürze noch blank polierte, zu ihrem Mann. „Die gnädige Frau kann den dicken Qualm, den Ihr hier vollführt habt, durchaus nicht vertragen. Es schlägt sich nicht, wo vornehme Damen sind, so zu rauchen. Unsereiner hat das gern, Frau Baronin“, fügte sie zu der eleganten Dame, die halb ohnmächtig auf ihrem

Stuhl lehnte, hinzu, „wenn es so recht gemütlich ist und alle sich wohl fühlen, na, und das können die Männer doch bloß bei ihren Gistnudeln.“

Gerd hatte doch ein verdammt unbehagliches Gefühl, als er in das mokante Gesicht seiner Stiefmutter blickte, die augenscheinlich nur mitgekommen war, um den Wunsch seines Vaters zu erfüllen. Ihr, das fühlte er, war die Atmosphäre hier gerade so zuwider wie ihm. Er bereute es wie noch nie, heute hierhergegangen zu sein, und doch lag etwas wie Heimatlust für ihn in der stillen, rancherfüllten Straße. Ein sinnergiver Blick seines Vaters ließ ihn zusammenzucken. Las man ihm diese Gedanken vom Gesicht?

„Mein lieber Berger, meine liebe Lotte“, wandte sich der Major nun mit herzlichem Händedruck zu Sibyllens Eltern, „ich bin heute mit meiner Frau, meinen Kindern hierhergefolgt, weil es mich drängte, Ihnen beiden gerade an dem Tage, wo Ihre Sibylle in den Kreis der Erwachsenen tritt, das auszusprechen, was ich schon so lange auf dem Herzen trage. Den Dank für die Treue, die Sie beide jahrelang mir und meinem Hause erwiesen, mit der Sie zu uns gestanden haben in Not und Trübsal, mit der Sie meine Kinder gehütet und geliebt und für sie gesorgt von der ersten Stunde ihres Lebens an. Ich weiß, daß ich Ihnen das alles nie vergelten kann, und ich will es auch nicht. Dankbar nehme ich alles aus Ihren Händen, da ich weiß, daß es die Liebe gibt. Aber an dem Mädel da, an Sibylle, da hoffe ich doch noch eine Dankesschuld abtragen zu können; und wenn ich es nicht kann, so sollen es meine Jungs da und Astrid tun, und als Zeichen, daß ich Dich lieb habe, Bille, als wärst Du mein eigen Kind, habe ich Dir ein kleines Andenken mitgebracht.“ Er nahm aus einem Etui ein Kreuz mit funkelnenden Steinen, das an einem feinen Goldketten hing, und reichte es Sibylle. „Es ist das einzige Schmuckstück, das ich noch von Gerd's und Nochus' Mutter besitze. Sie trug es als Braut, und ich hatte einst daran gedacht, daß es Gerd's Braut einmal tragen solle; daß ich es Dir, liebes Kind, heute gebe, möge Dir ein Beweis sein, wie lieb und wert Du meinem Herzen und meinem Hause bist.“

Sibylle küßte wortlos die Hand des gütigen Mannes. Große Tränen drängten sich in ihre Augen. Ein Schluchzen, ein überfeliges und doch qualvolles Schluchzen quoll aus ihrer Brust, als sie sich dann laut aufweinend in Astrids Arme warf.

„Kleines Schaf“, flüsterte diese, „nimm's doch nicht so sentimental. Gerd's Mutter ist ja lange tot, da brauchst Du Dich doch nicht zu grauen.“

Nochus aber hatte seine kleine Gespielin besser verstanden. Er reichte ihr beide Hände hinüber und sagte warm:

„Papa hat mir aus der Seele gesprochen; keiner ist würdiger als Du, Mutters Brautschmuck zu tragen.“

Gerd stand mit finster gerunzelten Stirn dabei. Was sollte dieser Aufwand von Sentimentalitäten. Papa war wirklich schon komisch, daß er sich so um diese Handwerksleute hatte, und er stand ganz auf der Seite seiner Stiefmutter, als diese ihm einen Blick zuwarf, der sagte: „Mach der Komödie ein Ende, ich kann nicht mehr.“

Weißer Berger schüttelte dem Major bewegt die Hand, Frau Lotte aber sagte, sich mit dem Schürzenzipfel die Augen wischend:

„Herr Baron, der Brautschmuck der lieben gnädigen Frau, der soll unserer Bille immer ein Heiligtum sein.“

Sibylle aber stand und sah mit großen erschreckten Augen in Gerd's Antlitz. Wie Todestragt froh es über ihr warmes, noch eben so glückliches Kinderherz. Der Mann dort, der so hoch aufgerichtet in seiner blühenden Uniform stand, der gönnite ihr den Brautschmuck seiner Mutter nicht.

Das war ein trauriger Abschluß des schönen Tages. Aller Beilchenduft war längst verweht. In dem braunen Nachelosen knisterten noch die letzten roten Flammen.

Draußen war die Frühlingssonne verglümmen.

Im Norden Berlins, wo damals noch keine himmelhohen Häuser und Prachtbauten standen, lag in einem großen, wundervollen Park, der hart an die Jungfernheide grenzte, ein großes schloßartiges, langgestrecktes Gebäude. Es war das fendale Besitztum des Kommerzienrats Dürberg. Das Wohnhaus lag durch den ausgedehnten Park weit getrennt von den großen Fabrikgebäuden, die ihre Riesenschlöte hoch zum Himmel reckten. Man konnte sich fast versucht fühlen, zu glauben, man befände sich in dem Dürbergschen Park weit ab vom Getriebe der Großstadt mit ihrem Hassen und ohrenbetäubenden Lärm.

Im Park war es ganz friedlich und still. Eine Frühlingsmorgenstimmung lag mit lächelnder Lust über den weiten Rosenflächen, die im ersten, jungen, zarten Grün leise im Winde erschauerten. Die Rosen auf den Beeten zeigten schon ein erstes Sprossen und Grünen, und die Fledermausen im Park halten dicke braunrote Knospen. Ostern war's! Ein milder, warmer Sonnen-

glanz flirrte über die ersten Schneeglöckchen im Grase, und ein köstlicher, herber Duft flutete von den Marzissenbeeten herüber. Er flog bis hin zu der kleinen weißen Holzbrücke, auf der zwei junge Menschenkinder standen und aufmerksam in das glitzernde Wasser des Bächleins blickten, das sich in krausen Windungen bald ungestüm und bald träge durch den Park schlängelte.

Es waren zwei hochgewachsene Mädchengestalten, die jetzt aufmerksam über das Geländer der Brücke gebeugt, ihr Spiegelbild im Wasser suchten.

„Glaubst Du, daß sie heute kommen, Eva?“ fragte die Dunkelhaarige und senkte den Blick ihrer kohlenschwarzen Augen noch tiefer in die sich leise krauselnden Wellen.

Ein spöttischer Blick der blonden Schwester traf die Fragerin. Sie schüttelte mit einer unbeschreiblichen Stolzen Bewegung die rote Lockenfülle, die von einer weißseidenen Schleife im Nacken zusammengehalten wurde, zurück und sagte, Ruth mit kalten Augen messend:

„Es ist mir ganz unbegreiflich, Ruth, wie Du so ganz bar jeglichen Stolzes von Tag zu Tag auf einen Menschen warten kannst, der nichts, ich wiederhole Dir, nichts für uns übrig hat.“

„Du bist ungerecht, Eva, und hart“, sagte Ruth Dürberg und strich sich das schwarze krause Lockenhaar, das in ungebündigter Fülle ihr Antlitz mit dem gebliebenen Teint umrahmte, tief aufatmend zurück. „Du magst nun einmal die Hessensteins nicht leiden und doch waren sie von Kindheit an unsere liebsten Spielmäheraden.“

„Ja“, entgegnete Eva, „das war damals, als die Jungs uns noch prügeln, weil sie ein wenig älter waren als wir. Du bist jetzt zwanzig Jahre alt, und Gerd zweihundzwanzig. Da ist die Kinderei von einst doch wahrlich nicht mehr passend.“

(Fortsetzung folgt.)

Aber Marianne lächelte nur, und ihr gutes, liebes Gesicht verriet keine Enttäuschung.

„Ich darf nicht reden, Hermine!“ sagte sie, die blonde, junge Frau zärtlich umarmend. „Sei nicht böse und halte es nicht für einen Mangel an Vertrauen, wenn ich Dir noch keine Antwort geben kann. Ich verspreche Dir, Du sollst die erste sein, der ich mein Herz ausschütte, sobald ich mein Glück nicht mehr als süßes Geheimnis hüten muß!“

Es klapperte wie ein Bekenntnis, und Hermine lächelte sie mit einem warmen bewegen:

„Auf Wiedersehen als Doktorfrau!“

Im Winter, als sich eben Hermines trauriger Hochzeitstag wieder jähzte, kam ein Brief an sie mit einer von fremder Hand geschriebenen Adresse. Er trug den Poststempel: Venezuela. Zwei dünne Blätter lagen in dem Umschlag. Auf dem einen stand eine kurze Mitteilung in englischer Sprache, die sie nicht recht zu entziffern vermochte, denn es waren hastig hingeworfene Buchstaben. Als ihr Blick auf das zweite, mit Bleistift beschriebene Blatt fiel, erkannte sie Bogdans Schrift.

Ehre erste Empfindung war die des Schreckens.

Ihr Onkel hatte die Schebung eingeleitet; er ermahnte zur Geduld und meinte, die gerichtliche Erneuerung würde sich wohl noch eine Weile hingeziehen, vielleicht erst dann erfolgen, wenn man Sanden als „verschollen“ erklären könnte. Aber an seine Rückkehr sei ja nicht zu denken.

Und nun hielt sie einen Brief von ihm in ihrer Hand. Nun gab er doch wieder ein Lebenszeichen! Aber der Ausdruck ihres Gesichtes veränderte sich, nachdem sie die ersten Worte gelesen. Nun lag nur mehr eine tiefe Trauer über ihren jungen Jügen:

„Geliebte Hermine!“

Mit mir ist es aus! Ich habe die Partie verloren. Die Aerzte sagen, ich trüge zum Teil selbst die Schuld, ich hätte zu unvorsichtig auf meine Gesundheit losgeführt. Ich habe ja tatsächlich, ehe ich nach Westindien ging — in New York — ein wenig toll gelebt, als hätten alle guten Geister mich verlassen, seit das alte Europa hinter mir verschwand. Aber das gelbe Fieber packt auch die Bravsten, die Sorgfältigsten. Es hatte den Anschein, als sollte es mit mir nicht einmal fertig werden bei dem ersten Angriff. Aber dann kam ein Rückfall. — Ich soll wohl Zeit haben, im Spital noch über mein Leben nachzudenken.

Es war mein Verderben, daß ich als Kind zwischen Luxus und Verschwendug aufwuchs. Meine Mutter hatte mich verwöhnt, mich vergöttert mit diesen ersten Eindrücken von äußerstem Wohlleben und dann weggeworfen wie ein Spielzeug, das ihr keine Freude mehr bereitete. Mit dem, was sie mir hinterließ, hätte sich ein anderer wohl eine ganz gute bürgerliche Existenz gegründet; es war viel zu wenig für meinen Hunger nach Reichtum, für meine Gier nach schrankenlosem Genuss. Nach, in Hoff wolle ich Geld erwerben; und da ich sah, daß andere das nicht immer mit den redesten Mitteln taten, so folgte ich ihrem Beispiel.

Ich stand schon auf der schiefen Ebene, als ich Dir begegnete. Aber — glaube es mir — in Friedenau, in Deiner Nähe, da hielt ich eine Umkehr für möglich. Ich wußte freilich, daß Dein Vater ein reicher Mann sei; und doch, trotz dieser praktischen Erwägung, die ich nicht leugnen will — wozu heute noch die Komödie? — war's ein echtes Gefühl, das mich zu Dir hinzog. Zum ersten Male lebte ich unter so guten, harmlosen Menschen wie Du und Dein Vater. Dein Kindergemüth, Dein rücksichtloses Vertrauen, die Bewunderung Deiner jungen Augen — das war so schön! Wenn ich meine Vergangenheit hätte abschütteln, von vorne beginnen können, wer weiß, ob nicht ein fleißiger,

Montag früh 9 Uhr verschied nach langen, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Hotelbesitzer

Susanne Friese,

im Alter von 50 $\frac{1}{3}$ Jahren.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz und um stilles Beileid bittend an.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:

Julius Friese.

Ida und Klara.

Waldenburg, den 30. Dezember 1918.

Die Beerdigung findet Freitag den 3. Januar, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes aus statt.

Am 23. Dezember starb nach kurzen, schweren Leiden zu Belzig bei Berlin unser lieber Sohn, Enkelsohn, Bruder und Schwager,

der Pionier, frühere Zimmermann

Adolf Schwarzer,

im Alter von 21 Jahren.

Seine Beerdigung fand am 27. d. Ms. in Belzig statt.

Dies zeigen seinen Freunden und Bekannten hiermit, um stilles Beileid bittend, an

Ober Waldenburg, Wüstegiersdorf.

Die trauernden Eltern,
Geschwister, Großmutter und Brant.



Nach kurzem schweren Leiden entschließt sanft im blühenden Alter von 27 $\frac{1}{2}$ Jahren, verschen mit dem hl. Sterbekramment, meine innig geliebte Gattin, unsere herzensgute Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Tante, Nichte und Kusine

Frau Gertrud Hanke,

geb. Tschiers.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dittersbach, den 27. Dezember 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 1. Januar, nachmittags 2 Uhr, statt. Trauerhaus: Hauptstraße 39.

Am 28. Dezember, nachmittags 3 Uhr, entschließt sanft nach längeren Leiden mein geliebter Gatte, unser lieber Vater, Schwieger- und Grossvater, Schwager und Onkel,

der Schuhmachermeister

August Pusch,

im ehrenvollen Alter von 76 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an Hermendorf, den 30. Dezember 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag den 2. Januar 1919 von der Leichenhalle des Spar- und Bauvereins Hermendorf, Bergstraße, aus.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Tochter und Schwester

Margarethe Branss

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Hermendorf, den 30. Dezember 1918.

Die trauernden Eltern,
Geschwister und Anverwandten.

Für die uns anlässlich unserer öffentlichen Verlosung zum Besten der

Weihnachtseinbescherung

für arme Schulkinder beider Konfessionen wiederum in so reichem Maße zugewandten Unterstützungen erlauben wir uns auf diesem Wege allen Wohltätern den herzlichsten Dank auszusprechen.

Waldenburg, im Dezember 1918.

Katholischer Gesellenverein.

Herrn Past., Oberplan und Präses.

Statt Karten.

Bei dem Tode unseres lieben Mannes und Vaters,
des Postschaffners

Gustav Brühl,

sind uns sehr viele Beweise der innigen Teilnahme durch Kränze, Karten und der sehr grossen Grabbegleitung entgegengebracht worden, dass wir allen, die daran teilhaben, ein "Gott lohn' es" entgegenbringen. Besonders Dank Herrn Pastor Horster für seine mitfühlenden Worte am Grabe, dem Herrn Vorsteher, den Herren Beamten und Beamten und den Herren Kollegen vom Postamt Waldenburg, allen Hausbewohnern und beiden Vereinen für ihre grosse Beteiligung.

Waldenburg.

Frau Therese Brühl nebst Kindern.

M. Wachsmann's Tanzschule.

Nächster Nebungabend Donnerstag den 2. Januar, abends 8 Uhr, im Saale der "Stadtbrauerei".

Der nächste Kursus für

Tanz- und Anstandalehre

beginnt Donnerstag den 9. Januar 1919, abends 8 Uhr, im Saale der "Stadtbrauerei".

Weitere Anmeldungen nimmt entgegen

Maria Wachsmann,

Lehrerin der Tanzkunst,
Waldenburg, Ring 23, I.

Voranzeige.

Hierdurch beeheire ich mich ergebenst anzugeben, daß ich Anfang Januar in

Waldenburg, Kirchplatz 5,
Ecke Issmerstraße,
ein

Atelier

für
Zahnersatz, Plomben,
Zahnoperationen

eröffnen werde. Gestützt auf die mir bei ersten Autoritäten der Zahnheilkunde erworbenen reichen Erfahrungen wird es mein eifrigstes Bestreben sein, das mir bisher schon in meiner Eigenschaft als Assistent und Praxisleiter meines Bruders in Schweidnitz entgegengebrachte Vertrauen auch hier zu erwerben.

Hochachtungsvoll

Alfred Tschöpe,

Dentist.

8 Uferde

(Holsteiner)



sind heute am 30. Dezember eingetroffen.
darunter weißmähnige Huchstuten, zur Zucht geeignet, 3-8 Jahr alt, passend für alle Zwecke, und stehen dieselben zum baldigen preiswerten Verkauf im

Großhof zur goldenen Sonne, Waldenburg.

Verfrauensstellung sucht

für kürzere oder längere Dauer

weltgewandter, erfahrener, auch kaufmännisch gebildeter Herr
(Alter 38 Jahre). Ges. Angebote unter S. W. in die Geschäfts-
stelle dieses Blattes erbeten.

Ein tüchtiger Klavierspieler

gesucht.

Orient-Theater,
Freiburger Straße Nr. 5.

Preis-Tafeln

für Gemüsehändler

empfiehlt

Expedition des
"Waldenburger Wochenblattes".

Junges, intelligentes
Lehrfräulein,
Tochter achtb. Eltern, welches
das Damenfrisiert und Pe-
rückenschmied erlernen will,
per sofort gesucht.

Emil Kunze,

Spezial-Damenfriser-Salon,
Waldenburg, Freiburger Str. 2.

Braves, gesundes Mädchen
für Haus und Wäsche für
möglichst bald sucht
Waisenhaus, Hermendorf.

Bedienung gesucht Albert-
straße Nr. 3, 3. Et.

Tugt, saub. Aufwärterin
für sofort abends (6 bis 8 Uhr)
gesucht. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Bedienungsfrau
oder Mädchen zum 2. Januar
1919 gesucht Barbarastr. 2 II. L.

Saub. Bedienungsfrau
zum 2. Januar gesucht Kaiser-
Wilhelm-Platz 3 a, 2. Et., links.

Mädchen für gute Stellung
aufs Land gesucht. Näheres
bei Frau Gütter, Ober Walden-
burg, Mittelstraße 3.

Bedienungsfrau od. Mädchen
zum 1. Januar gesucht
Sonnenplatz 6, I. L.

Sie sucht zum 1. Februar oder
später eine tücht., sachkundige
Verkäuferin.

Emil Aust,
Freiburger Straße 30,
Eisenwaren,
Hand- und Küchengeräte.

Tugt. Friseurin
sucht Tisch, Dittsbach. Amtritt
13. Januar 1919, ev. früher.

Stallung, Remise
und Wohnung

per bald oder 1. April von ruhi-
gem Mieter zu mieten gesucht.
Ges. Angebote unter M. W. in
die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

3-4 Zimmer
in besserem Hause per 1. April
zu mieten gesucht. Ges. Ange-
bote unter S. A. in die Geschäfts-
stelle dieses Blattes erbeten.

Größere Läden
mit Zubehör u. Keller
bald oder später zu vermieten
durch O. Gräfe,
Freiburger Straße 3 II.

4 bis 5 Zimmerwohnung
mit Beigebäude zum 1. April
(evtl. früher) gesucht. Zu
erfragen in der Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

2 Zimmer, Küche und Entrée
für 1. April 1919 gesucht von
A. Sabisch, Lehrer a. D.

Anständige Schlafstelle,
mit Familienanschluss, möglichst
 Nähe der Post, per bald gesucht
Angebote unter H. F. in die
Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Verordnungen
über den
Einzelverkauf v. Zigaretten
und Zigarettentabak
hält vorrätig
Verlag des
"Waldenburger Wochenblattes".

